

unter Leitung eines solchen erfahrenen Mannes gemeinsame Unternehmungen zu machen. Man möge aber doch ja die Regierung der Mittel dazu nicht berauben durch Verweigerung der hier in Frage befangenen Summe.

Es wird hierauf der Antrag des Prinzen Johann abgeworfen.

**Bürgermeister Reiche-Eisenstuck:** Als Mitglied der von den frühern Ständen erwählt gewesenen Deputation zu den ständischen Bergbauangelegenheiten erlaube ich mir noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Die Deputation ging von dem Gesichtspuncte aus, weniger auf Erlangung von Ausbeute, als auf Ausführung von Unternehmungen hinwirken zu müssen, welche für den Bergbau überhaupt gemeinnützlich seien, und auf Kosten einzelner Gruben zu bewerkstelligen nicht möglich gewesen sein würde. Deshalb suchte man durch Aufnahme der Berggebäude, der Fundgrube treuen Sachsen Stollens und Christbescheerung, den Zweck zu verfolgen, neues Feld aufzuschließen, zugleich die Wässer von andern Gruben zu lösen, wo noch reiche Anbrüche anstehen, die aber nicht herausgefördert werden können, so lange die Wässer nicht gewältigt sind. Das Unternehmen ist bis jetzt mit dem besten Erfolg betrieben worden, und die bisher aufgewendeten Kosten würden vergeblich verwendet sein, wenn man auf halbem Wege stehen bleiben, und den Plan nicht weiter verfolgen wollte. Der tiefe Leichgräber Stollen im Annaberger Revier wurde in Betrieb genommen, um den vordern Theil des Schreckenberges, welcher in alten Zeiten so reiche Ausbeute gab, daß sogar die bekannte Münze die Schreckenberger von ihm benannt wurde, und welcher Theil noch nicht bebaut war, aufzuschließen. Dieses Unternehmen nähert sich seiner Vollendung, und die gewonnenen Cobalterze, die nicht ganz unbedeutend waren, haben zu dem lebhafteren Umschwung gedient. Die auf diese Gebäude verwendeten Kosten sind nicht nutzlos gewesen, und der Vortheil wird sich besonders im Freiburger Revier erst in der Zukunft in seinem ganzen Umfange herausstellen. Die verschiedenen und vielleicht zu vielfachen Klassen, welche geführt werden, lassen sich zum Theil aus den mehrfachen Quellen, aus denen sie fließen, und den verschiedenen Zwecken, zu denen sie dienen, erklären. Was die Unterstützung des gewerkschaftlichen Bergbaues auf Staatskosten anbetrifft, so ist es eine irrige Ansicht, als wenn man dadurch nur eine Almosenanstalt unterstütze. Der Staat kann sich den Bergbau nicht erhalten, wenn er nicht auch auf ihn etwas verwenden will, wie dieß bei so vielen derartigen Unternehmungen der Fall ist. Er handelt in seinem eigenen Interesse, wenn er von dem Zehntengenuß wieder den größten Theil auf den Fortbetrieb verwendet, und wenn er auch gar keine directe Revenue von dem ganzen Bergbau hätte, so sind die indirecten Vortheile des Staats, die ihm aus dem Bergbau zufließen, von zu hoher Wichtigkeit, um ihn gleichgiltig zu betrachten. Wo die Mittel der Privatgewerke nicht ausreichen, um ein vielleicht hoff-

nungsvolles Grubengebäude fortzubetreiben, dann muß der Staat eintreten, und zwar zur rechten Zeit. Ist solches einmal verfallen, so kostet es später zehnmal mehr, es wieder in Gang zu bringen. Die Vorfahren haben aus Vernachlässigung dieser Rücksichten, und aus Mangel an Mitteln zu Ueberwindung schwieriger Unternehmungen, manche Grube ins Freie fallen lassen, die später wieder zur Ausbeute gebracht worden ist; wenn auch dann mit weit größerem Kostenaufwand. Im obern Erzgebirge liegen uns in ganz neuerer Zeit einige Beispiele der Art vor. Im Marienberger Revier nahm ein Böhme eine alte verfallene Grube wieder auf, und hat die reichsten Silbergänge gefunden, so daß er in einem Jahr für 4000 Thlr. geliefert hat. So hat jetzt erst eine Gesellschaft von 8 Personen im Annaberger Revier eine ganz verfallene, durch ihren Reichtum früher berühmte Grube wieder gewältigt, und Gänge des schönsten Silbererzes gefunden, so daß nicht nur die darauf gewendeten großen Kosten bereits gedeckt sind, sondern auch bedeutende Ausbeute bereits gewährt wird, theils noch zu hoffen steht. Dieß dient zum Beweis, daß noch viele unterirdische Schätze verborgen liegen, und man keineswegs die Furcht als gerecht ansehen kann, als wenn die Gebirge ausgebeutet wären, und der sächsische Bergbau wohl ganz im Kurzen zum Erliegen kommen könne.

**Staatsminister v. Beschau:** Ich kann das, was über die Aufnahme verlassener Gruben so eben bemerkt wurde, nur bestätigen. Die frühere Beihilfe von 8000 Thlr. ist unter ständischer Concurrenz so zweckmäßig verwendet worden, daß man jetzt ganz auf dem damals betretenen Wege fortzugehen hat. Früher verlassene Gruben wieder aufzunehmen, ist allerdings sehr wichtig, da man in ältern Zeiten manche jetzt mit Vortheil zu bebauende Gänge hat liegen lassen müssen, weil man weder mit dem Maschinenbau so weit vorgerückt war wie jetzt, noch die geringhaltigen Erze mit Nutzen zu verarbeiten verstand. Sollten sich die neuerlich gemachten Erfahrungen über das Schmelzen mit erhitzter Luft bestätigen, so wird noch mancher Versuch aufs beste gelingen.

**Bürgermeister Ritterstädt:** Es ist mir doch auffallend gewesen, nirgends die Einnahme und den Aufwand für den ständischen Bergbau berechnet zu finden, und es scheint mir fast, daß man beides aus dem Budget weggelassen hat, weil es sich decken mag. Dieß kann ich aber nicht billigen, sondern muß eine vollständigere Aufführung der gesammten Einnahme und Ausgabe für die Zukunft wünschen. Demnächst erscheint mir eine größere Deffentlichkeit auch bei dem gewerkschaftlichen Bergbaue rathsam, denn ich zweifle nicht, daß sich durch offene Mittheilung von Rechnungen oder mindestens Uebersichten an die Interessenten die Theilnahme am Bergbaue wesentlich erhöhen dürfte. Ehe ich jedoch einen Antrag zu stellen wage, erbitte ich mir über beide Puncte geneigte Auskunft.

(Beschluß folgt.)